

Ersteinst täglich,
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Preis vierteljährlich
1 Mark 20 Pfennige.

Erzgeb. Volksfreund.

Insertionsgebühren
die gespaltene Zeile
10 Pfennige,
die zweispaltige Zeile
amtlicher Inserate
25 Pfennige.

Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Gelnhain, Gartenstein, Johannegeorgenstadt, Löbnitz,
Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildensfeld.

Redaction, Verlag und Druck von E. M. Gärtner in Schneeberg.

Nr. 261.

Donnerstag, den 9. November

1882.

Der Ziegeleibesitzer Herr Friedrich Franke in Raundorf beabsichtigt, in dem unter Nr. 17 des Brand-Versicherungs-Catasters für Raundorf ge- legenen Grundstücke einen neuen Ziegelofen mit Schornstein

zu errichten.
In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies
mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, so weit
sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlaß binnen 14 Tagen,
vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.
Zwickau, am 3. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Dose.

Nachdem dem königlichen Ministerium des Innern von der k. l. Statthalterei zu
Prag mitgeteilt worden, daß unter dem Schafvieh im Amtsbezirk Tepl die Klauenseuche
eine größere Verbreitung erlangt hat und deshalb zu Hintanhaltung von Verschleppungen
der Seuche der Verkehr mit Schafen aus dem bezeichneten Amtsgebiete heraus und in
denselben hinein untersagt worden ist, wird Solches im Interesse der Betheiligten andurch
zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 7. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. von Wirsing.

Im Handelsregister für Neustädtel, Aue und die Amtsdörfer ist heute auf Fol.
169 die neueröffnete Firma F. F. Ebert in Aue und als deren Inhaber Herr **Franz
Friedrich Ebert** daselbst verlaubar worden.
Schneeberg, am 4. November 1882.

Königliches Amtsgericht.
Bernhardt.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß der Transport von Kleinvieh außerhalb der
Eisenbahnen nicht allenthalben in gehörig schonender Weise bewirkt wird.
Wir bringen deshalb nachstehende Bestimmungen der Verordnung vom 4. April
1878 zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselben
mit Geldstrafe bis mit 60 M. oder entsprechender Haft geahndet werden.
Schneeberg, den 2. November 1882.

Der Stadtrath.
Heintze.

1., Transportwagen für Kleinvieh (Kälber, Schafe, Ziegen, Schweine) müssen mit
so hohen Wandungen versehen sein, daß ein Ueberhängen der Köpfe der Thiere nicht
stattfinden kann; auch sind Thiere verschiedener Gattungen, sowie Thiere derselben Gat-
tung von erheblich verschiedener Größe, wenn sie in einem und demselben Wagen trans-
portirt werden, durch feste Scheidewände oder sonstige genügende Vorrichtungen von einan-
der zu trennen.

Zum Transport sind mit Regen überspannte Wagen zu empfehlen. In soweit
solche nicht angewendet werden, sind die Thiere zu befestigen, daß sie nicht herauspringen
können.

Sind die Transportwagen (z. B. Stagenwagen) mit einer festen Decke versehen,
so muß die letztere so hoch angebracht sein, daß sie den Thieren unbehindert stehen er-
möglicht.

2., Während des Transports dürfen die Füße der Thiere nur dann, wenn der
Transportwagen nicht so beschaffen ist, daß er gegen das Herauspringen der Thiere ge-
nügende Sicherheit bietet, gebunden werden.

Jedes Hochbinden der Füße und das Zusammenbinden mehrerer Thiere ist
verboten.

Das Zusammenbinden der Füße darf in allen Fällen nur mittelst sorgfältig an-
gelegter Riemen, Tuchfahleisen oder Strohfleile von genügender Breite und nur dergestalt
erfolgen, daß weder ein Einschnitten der Bandmittel in die Haut der gefesselten Glieder,
noch Wundreiben der letzteren stattfinden kann.

Die Verwendung von Stricken, Schnuren und Bindfäden ist verboten.

In der vorgedachten Weise gefesselte Thiere dürfen in keinem Fall über einander,
sondern müssen stets neben einander gelegt werden. Gefesselte und ungefesselte Thiere
dürfen in einem und demselben Wagen nur dann transportirt werden, wenn die ersteren
von den letzteren in der in § 2 vorgeschriebenen Weise getrennt sind.

Werden Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen auf Schubkarren oder Handwagen
transportirt, so muß der ganze Körper auf einer starken Strohschicht liegen. Die Köpfe
der Thiere dürfen nicht über den Schubkarren oder Handwagen herabhängen.

3., Das Auf- und Abladen der Thiere ist mit gehöriger Vorsicht und Schonung
vorzunehmen und, namentlich soweit gefesseltes Vieh in Frage kommt, durch Tragen zu
bewirken. Alles Schleifen oder Werfen der Thiere, sowie das Tragen an den Beinen mit
dem Kopfe nach unten ist zu vermeiden.

4., Gefesselte Thiere sind alsbald nach dem Abladen zu entfesseln.
Kann dies aus besonderen Gründen nicht geschehen, und ist der Boden, auf wel-
chem die gefesselten Thiere einstweilen niedergelegt werden müssen, sehr uneben, feinig oder
sehr feucht, so ist für eine gehörige Strohmunterlage Sorge zu tragen.

5., Bei länger andauerndem Transporte ist unbedingt dafür zu sorgen, daß die
Thiere gegen Kälte, Regen und Schnee geschützt werden. Tritt eine Unterbrechung des
Transports auf die Nachtzeit ein, so können zwar die Thiere auf dem Transportwagen
belassen werden, jedoch sind alsdann gefesselte Thiere während des Uebernachtens zu ent-
fesseln.

6., Bei längeren Transporten ist für gehörige Tränkung und Fütterung der
Thiere, sowie für jezeitige Erneuerung der Stroh- oder sonstigen Streuunterlage zu sorgen.

7., Das Treiben der Thiere hat ohne Mißhandlung derselben und ohne Anwen-
dung unnötiger Gewaltthätigkeiten zu erfolgen; insbesondere ist das Drehen der Schwänze,
das Schlagen mit Knütteln oder umgekehrten Peitschen, sowie das Stoßen mit Fäusten
und Füßen zu unterlassen. Milchende Kühe sind unter allen Umständen vor dem Beginn
des Transports, überhaupt aber dreimal täglich während des Transports auszumilchen.

8., Als Treiber dürfen nur zuverlässige und genügend kräftige, insbesondere nicht
zu junge Personen verwendet werden. Die Treiber können sich jedoch jüngerer Personen
zur Beihülfe bedienen.

9., Die Verwendung von Hunden beim Viehtreiben ist zwar gestattet; es müssen
aber bissige Hunde mit gut construirten und sicher befestigten Maulkörben versehen sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Untersuchung, welche in Mülhausen gegen eine
Anzahl junger Leute eingeleitet worden ist, die sich auf be-
trügerische Weise der Militärpflicht entzogen haben, erstreckt
sich auch auf Mainz. Dem Frankf. Journal wird darüber
geschrieben: „Unter der Beschuldigung, militärpflichtige
Elaß-Votvinger durch Betrügereien vom deutschen Militärdienste
befreit zu haben, sind bis jetzt verhaftet: Hartwig
Rosenthal, Agent, und Karl Reichert, Eisenhändler, hier
wohnhaft; entflohen sind und flehentlich verfolgt werden:
Friedrich Wilhelm Wolf, Malter und Instrumentenhändler,
und dessen Sohn Eugen Wolf; beide aus Kreuznach. Die
Sache macht hier großes Aufsehen und die Untersuchung
erstreckt sich auch auf einige Nachbarkreise. Die Verhafteten
und Verfolgten sind sämtlich Israeliten.“

Ueber das Kapitel der Sonntagsarbeit findet sich
im neuesten Jahresberichte der Fabriken-Inspectoren manches
interessante Urtheil. Am festesten ist die Sonntagsarbeit in
Württemberg; in einem der beiden Inspectionsbezirke, in
welche das Land zerfällt, ist sie überhaupt nicht Sitte; im
andern hat es wenigstens nichts dabei zu beanstanden ge-
geben. Am ungünstigsten scheint es mit der Sonntagsarbeit
in gewissen Bezirken des Königreichs Sachsen und der
Provinz Westfalen zu stehen. Von Zwickau heißt es, daß
dort von der Erlaubniß zu unauffhebbarer Reparaturen
und Arbeiten so reichlicher Gebrauch gemacht werde, „daß
die Sonntagsruhe thatsächlich nicht mehr vorhanden ist.“
Nicht viel besser soll es in Arnberg in Westfalen stehen.
Dort rauchen häufig genug Schornsteine, wo technische Rück-
sichten die Fortsetzung des Betriebes unmöglich erscheinen
können.“ In Hessen-Rassau ist es gelungen, mindestens die
vollen Betriebe am Sonntag außer Übung zu bringen und
Reparatur- und Reinigungsarbeiten so einzuschränken, daß
ein nur geringer Theil der Arbeiter derselben in Anspruch
genommen wird. Ähnlich wird es im Fürstenthum Wal-
deck und Ober- und Niederbaiern, Schwaben und Neuburg
gehalten, nur daß die Glasbläsen und Eisenwerke zur Sonn-
tagsarbeit befugt sind, und daß sie von dieser Befugniß
vielfach Gebrauch machen. In dem Bezirk Potsdam und
Frankfurt a. D. arbeiten von den vorhandenen 18-12 inner-
halb zwei Wochen einmal auch des Sonntags.

— Die Freimaurerlogen des deutschen Reiches
haben, wie das „Deutsche Montagsblatt“ erfährt, beschloßen,

die Silberhochzeit des Kronprinzenlichen Paares zu benutzen,
um ihrem erlauchtem Protektor die Freude über den Ein-
tritt dieses Tages in würdiger Weise zu bezeigen. Es soll
nämlich durch freiwillige Beiträge der einzelnen Mitglieder
derselben ein Schwesterhaus begründet werden, in welchem
hilfsbedürftige Wittwen und Töchter verstorbenen Freimaurer
eine sichere Zufluchtsstätte finden. Decartige Ayle bestehen
in der Schweiz (Zürich), England und Nordamerika seit
längerer Zeit, sind reich dotirt und von segensbringender
Wirksamkeit.

München, 7. November. Beim Abtragen einer Villa
in der Vorstadtstraße hier selbst sind 5 Menschen verschüttet
worden, wovon 2 getödtet und 1 schwerverwundet wurden.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg, 3. Nov.
Die Auswanderung kräftiger Arbeiterfamilien aus Mecklen-
burg nach Nordamerika hat Ende October, wo unter der länd-
lichen Bevölkerung das Wechsel des Dienstes und der Woh-
nungen zu geschehen pflegt, eine sehr große Ausdehnung an-
genommen. Die meisten folgen der Einladung schon früher
ausgewandelter Verwandten und Bekannten, die in den West-
staaten von Nordamerika sich in wenigen Jahren ein kleines
freies Eigenthum erworben haben. Mehrere Hundert schon
vorausbezahlter Ueberfahrts- und auch Eisenbahnbillette von
New-York in die Weststaaten sind in diesem Jahre von Ame-
rika durch Vermittlung Hamburger Häuser nach Mecklenburg
gesandt worden. Der mecklenburgische Arbeiter ist zwar etwas
langsam und findet sich anfänglich schwer in das Neue, er
verlangt dabei eine tägliche gute Beköstigung, bei der es an
Fleisch nicht fehlen darf, arbeitet dann aber auch mit großer
Ausdauer, Körperkraft und vielem praktischen Geschick und ist
gewöhnlich sparsam und nüchtern. Er eignet sich daher vor-
zugsweise für das Landleben in den nordamerikanischen West-
staaten; die daselbst von Mecklenburgern bewohnten kleinen
Farmen sollen fast durchweg blühen. Statt der auswandernden
einheimischen Arbeiter lassen sich viele Gutsbesitzer jetzt
Knechte und Mägde aus Schweden kommen, die freilich viel
Branntwein trinken und nicht so zuverlässig sind, dafür aber
auch mit geringerem Lohn und ungleich schlechterer Beköstigung
sich begnügen, und nehmen für den Sommer polnische Ar-
beiterfamilien aus Westpreußen. Man hört auf manchen
Gütern jetzt viel schwedisch und polnisch, während das alte
mecklenburgische Plattdeutsch immer mehr verschwindet.

Oesterreich.

Wien, 6. November. Die „Neue freie Presse“ meldet
aus London: Einem der aufgefundenen Briefe, welche Wo-
hamed Jacher, einer der vertrautesten Berater des Sultans,

auf dessen direkten Befehl an Arabi Pascha schickte, sind fol-
gende Stellen zu entnehmen: Der Sultan beauftragt mich,
folgendes zu schreiben: „Sie müssen vor allem Anderen
trachten, die Macht des Sultans in Egypten zu konsolidiren
und zu verhindern, daß Egypten in die Hände der räuberi-
schen Fremden falle. Der Sultan vertraut hierbei ausschließ-
lich auf Sie, da gewisse Intriganten in Konstantinopel und
Egypten, von England gewonnen, verrätherischer Weise jene
versuchten Pläne Englands fördern. Alle diese Personen
müssen von Ihnen scharf überwacht werden, Lewfil, welcher
ebenfalls jener Klasse angehört, beweist durch seine Tele-
gramme, daß er schwach und launenhaft ist. Der Sultan
traut ihm deshalb ebensowenig wie Ismail oder Halim; er
vertraut nur Ihnen.“ — In demselben Briefe werden noch
Vorsichtsmaßregeln empfohlen, wie die Korrespondenz zwischen
dem Sultan und Arabi geheim gehalten und durch wen sie
gefordert werden müsse. In einem anderen Briefe, den
ebenfalls auf direkten Befehl des Sultans dessen Sekretär
Nüb an Arabi geschrieben, erklärt der Sultan ebenfalls, er
konne nur Demjenigen trauen, welcher seine Souveränität
über Egypten bedingungslos anerkenne und diese Person sei
Arabi. Dem Sultan liege nicht an der Person des Khebid,
der künftige Herrscher Egyptens müsse ausschließlich des Sul-
tans Souveränität erhalten.

Wien, 7. November. Die „Neue freie Presse“ führt
als Motiv, weshalb die Reise des Kaisers Franz-Josef nach
Italien unterblieben sei, auch den Umstand an, daß der König
Humbert ein von der Reise abmahndes Schreiben an den
Kaiser gerichtet habe. Deshalb sei die Absicht, die noch
während des Kaiserbesuches in Triest bestanden habe, auf-
gegeben worden. — Wie der Berliner „Kreuzzeitung“ aus
Wien berichtet wird, ist in dortigen unterrichteten Kreisen
von einem solchen Schreiben des Königs Humbert nichts
bekannt, auch sei der Aufbruch der Kaiserreise nach Italien
zur Zeit des Triestiner Besuches längst beschlossen gewesen.

Franreich.

Paris, 4. Novbr. Französische Blätter berichten,
daß drei französische Seeleute auf einer Insel der Neuen
Hebriden von den Kanaken gefangen und aufgezehrt wor-
den seien. Rochefort bemerkt hierzu in seiner drahtischen
Weise, es würde interessant sein, zu wissen, was das betref-
fende Schiff an jener Küste getrieben habe und woraus die
Feindseligkeiten entstanden seien. Während seines unfrei-
willigen Aufenthaltes in Neu-Neumea habe er sich davon
überzeugt, daß französische Schiffe mit den Kanaken der Neuen
Hebriden eine Art von Sklavenhandel trieben, der von den

französischen Behörden gebildet und sogar unterführt würde. Rochefort fragt nun, was wohl die Franzosen thun würden, wenn eine kanakische Piratin in ihre Hände, dortige Einwohner aufgreifen und an den Sultan von Sansibar verkaufen würde. Sicher, so meint er, würde man die Kanaken, wenn man sie fange, so rasch als möglich aufhängen. Nichts anderes aber hätten auch diese gethan, nur daß sie den Galgen durch das landesübliche Verfahren der Kochung und spätern Verspeisung ersetzt hätten. Gängst du meinen Kanaken, freße ich keinen Franzosen!

Paris, 4. Nov. Die Agentur Havas brachte gestern eine offizielle Note, in welcher sie die Nachricht der Römischen Zeitung, daß Duclerc mit Dr. Kern, dem schweizerischen Gesandten, wegen der revolutionären Comites in Genf Unterredungen gehabt habe, für unrichtig erklärt. Die Agentur Havas ist dieses Mal nicht bei der Wahrheit geblieben. Duclerc hatte im Gegentheil mit Dr. Kern mehrere Unterredungen über die revolutionären Umtriebe in der Schweiz; dieselben sollten aber geheim gehalten werden und werden jetzt nachträglich officiös in Abrede gestellt. Uebrigens war es nicht die Römische Zeitung, welche diese Nachricht zuerst zur Kenntnis der Pariser brachte, sondern der „National“, den man aber nicht in Harnisch zu bringen magt. Die Gründe, die Duclerc bestimmten, die Vorstellungen, welche er der Schweiz machen ließ, zu verheimlichen, liegen auf der Hand; er wollte nicht der erste sein, welcher die Schweiz amtlich auffordert, ihr Asylrecht zu beschränken.

Die „Republique française“ bringt diesen Morgen einen langen Artikel, in welchem sie eine heisende und scharfe Kritik an den öffentlichen Volksversammlungen übt und das jugendliche Treiben, welches gegenwärtig in denselben herrscht, auf das Alernachdrücklichste tadelt. Dem gambettischen Blatt ist diese Erkenntnis etwas spät gekommen und erst, nachdem diese selben Volksversammlungen, die einst Gambetta und sein politisches Glück gemacht haben, jetzt ihn und seine Anhänger brandmarken und verdammen. Allerdings, um sich diese heisere Kritik vergehen zu machen, tritt das Organ des Opportunismus für die Wiederherstellung der permanenten Clubs und deren gesetzliche Freieubung ein. Vielleicht glaubt Gambetta, daß eine Anzahl von geschickt organisirten und gut disciplinirten Jakobinerclubs eine brauchbare und wirksame Stütze für eine geträumte Dictatur bilden könnten. Immerhin jedoch wissen jetzt die Bourgeois, welche die „Clubs“ von 1793 so wie von 1836, 1848 und 1870 nicht aus dem Gedächtnis verloren haben werden, daß das letzte Werk der Politik Gambetta's zu sein scheint, die „Clubs“ von Neuem wieder ins Leben zu rufen, um mit ihrer Hilfe das Land und die Volksvertretung beherrschen zu können. Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute einen Erlaß des Unterrichtsministers Dubouq, an die Rectoren, worin er angeht die vielen eingelassenen Klagen mahnt, die Kinder der Mittelschulen nicht mit Ueberbürdung von Arbeiten zu sehr anzustrengen.

Schweiz.

Bern, 3. Novbr. Der Bundesrath hält zwar die von Frankreich her erhobenen Anschuldigungen betreffend die Umtriebe der „Anarchisten“ in der Schweiz für theils übertrieben, theils gänzlich unhaltbar, hat jedoch neuerdings der Genfer und Waadtländer Regierung Weisung ertheilt, die auf deren Gebiete weilenden politischen Flüchtlinge und verdächtigen Personen scharf zu überwachen, namentlich aber auch dafür zu sorgen, daß der gegenwärtig in Thonon weilende Fürst Krápoftin, der bekanntlich aus Genf und aus der Schweiz ausgewiesen ist, nicht wieder hereinkomme.

Ägypten.

Alexandrien, 7. November. Nachrichten aus Melita zufolge hat die Cholera weiter um sich gegriffen, auch in Jedda sind zahlreiche Choleraerkrankungen vorgekommen. In Kairo ist der Gesundheitszustand der britischen Truppen ein nicht befriedigender, es erfolgten viele Fiebererkrankungen.

Kairo, 26. October. Der Proceß Arabi droht sich ins Endlose hinauszuziehen und ist gewissermaßen auf ungewisse Zeit vertagt. Es muß zwar noch eine große Anzahl Briefe überfesselt werden, welche sich seit einigen Tagen in den Händen des englischen bevollmächtigten Ministers befinden und dem Verteidiger Arabi, Herrn Broadley, von der Frau des Angeklagten, die sie bis dahin auf ihrem Körper versteckt gehalten, ausgeliefert worden sind. So lange Arabi nur von eingeborenen Untersuchungsrichtern und Anwälten umgeben war, getraute er sich wohl auch nicht, die für ihn unerlässlichen Papiere aus den Händen zu geben. Seine Frau soll während der letzten Zeit manchen harten Strauß mit Genühen und andern Halbweisen zu bestehen gehabt haben, eben wegen der bei ihr vermissten Actenstücke. Arabi soll sich übrigens leghin ganz befriedigt über die wegen seines Proceßes getroffenen Anordnungen geäußert haben, auch billigt er durchaus die Wahl der Mitglieder der Commission und des Kriegsgerichts. Es sollen noch drei neue Mitglieder in den letzterwähnten Körper aufgenommen werden. Die vorläufige Untersuchung ist beendet, jetzt aber ist beschlossen worden, daß die bereits verhörten Zeugen auf Wunsch des englischen Verteidigers nochmals vorgerufen werden dürfen. Bei der eigentlichen Voruntersuchung soll die größte Verschwiegenheit beobachtet werden und erst wenn der Proceß vor das Kriegsgericht gebracht ist, soll dem Publicum und den Vertretern der Presse der Zutritt gestattet sein. Die Voruntersuchung in Gegenwart der Verteidiger soll übermorgen ihren Anfang nehmen. Es läßt sich nicht absehen, wie viel Zeit sie in Anspruch nehmen wird; jedenfalls nicht unter vierzehn Tage. Nach dem Urtheil der Engländer sollen die der Verteidigung gewährten Freiheiten bei diesem Proceße weit größer sein, als die bei englischen Kriegsgerichten gestattet; die ägyptische Regierung thut jedenfalls ihr Möglichstes, um zu zeigen, daß sie keineswegs den Gang der Untersuchung beeinträchtigen will. Arabi wird gut behandelt und als Gefangnis läßt die Wohnung, die er inne hat, nichts zu wünschen übrig. Derselbe befindet sich in dem Gardemeubles (Kumpellammer des Khediv) genannten Gebäude im ersten Stod, dessen Fenster vergittert sind und auf eine moderne, breite Straße hinausgehen, davor schöne Anlagen einer Allee. An der gegenüberliegenden Gartenmauer hocken in langen Reihen allerlei Eingeborene, denn außer Arabi werden hier noch 110 andere bei dem

Rufflande befreit gewesene Personen gefangen gehalten. Der Norweg wird von einer kleinen Abtheilung englischer Soldaten bewacht und an den beiden Enden des Gebäudes sind außerdem Einzelposten aufgestellt. Herr Broadley hat Arabi erklärt, daß er seine Luft verpuffet, später, wenn er freikommt, in Ägypten zu verbleiben, und daß er sich gern in einer englischen Besorgung ansiedeln wolle, falls man ihm nur gestattet, seine Familie mit sich zu nehmen. Er macht sich auch anheischig, jede Sicherheit zu bieten, daß er das ihm angewiesene Exil nicht verlassen und überhaupt sich von jeder Einmischung in die politischen Angelegenheiten Ägyptens fern halten werde. Seiner jetzigen Meinung nach wäre es durchaus notwendig für das Gedeihen des Landes, daß fortan britischer Einfluß daselbst an die Stelle der türkischen Intriguen trete, deren Opfer er geworden.

Ein neuerliches Schreiben Schweinfurths schildert die durch das Vordringen des Mahdi hervorgerufenen Gefahren in den äthiopischen Gebirgen. Er hält den ganzen Sudan, ja selbst Ägypten für verloren und verlangt sehr entschieden, England möge indische Regimenter zur Rettung des Sudan entsenden.

England.

London, 7. November. Heute Vormittag wurden in der Kohlengrube „Clagcroff“ bei Esherfeld in Folge einer Explosion, wie es heißt, 30 Grubenarbeiter getödtet.

Amerika.

Ueber den bereits mitgetheilten blutigen Kampf zwischen Volk und Militär wird aus Amerika unterm 2. d. ausführlich berichtet: Ein erster Zusammenstoß mit dem Militär ist aus einem furchtbaren Verbrechen, welches letzte Weihnachten in Ashland, Kentucky, verübt worden, entstanden. Drei Männer hatten sich eines dreifachen Mordes schuldig gemacht. Einer derselben wurde zu lebenslanglichem Zuchthaus verurtheilt, vom Böbel aber gelyncht. Seinen Mithilflichen Namens Neal und Cruss, war ein neuer Proceß bewilligt worden, zu welchem Behufe die Mörder nach Lexington transportirt werden sollten. So groß war die Volkseindignung gegen dieselben, daß die Behörden es für nöthig erachteten, den Uebelthätern eine Bedeckung von 200 Mann Militärtruppen mit einer Batterie Artillerie zu geben. Da der Befehlshaber der Escorte erfahren, daß der Böbel Anstalten getroffen, das Eisenbahngleis aufzureißen, beschloß er, die Gefangenen per Dampfboot nach Lexington zu führen. Der Böbel, welcher sich nach Catlesburg, wo zwei Compagnien Infanterie mit Artillerie die Zugänge zum Flusse und zur Werste bewachten. Der Mob verlangte die Auslieferung der Gefangenen, welches Ansinnen natürlich verweigert wurde, worauf der Dampf abfuhr. Der Böbel bemächtigte sich indeß einer Dampfboote und holte den Dampf ein. Jemand feierte einen Schuß ab, worauf das Militär Salvo um Salvo theils auf den Böbel, theils in eine dicke Menge neugieriger und harmloser Zuschauer am Ufer abgab. Sechs Personen, darunter ein Oberst, wurden auf der Stelle getödtet und etwa mehr oder weniger schwer verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich Personen beiderlei Geschlechts und aller Altersklassen. Die Kugeln durchbohrten den Keisel des Fährbootes und der entweichende Dampf vertrieb die Menge vom Boot an das Ufer. Inmitten der größten Aufregung sprengten plötzlich einige durchgegangene Pferde die Mitte der von einem panischen Schreden ergriffenen Volksmenge, wodurch die Verwirrung und die Zahl der Unfälle wesentlich vergrößert wurde. Die Gefangenen wurden alsdann unbefähigt nach Lexington gebracht. Der Kampf dürfte aus Anlaß der am Ufer erschossenen und verwundeten Personen noch ein schlimmes Nachspiel für den commandirenden Officer haben, der den Befehl zum Feuern gegeben; vor Jahren wurde einmal ein Officer, der ähnlich gehandelt hatte, mit Zuchthaus bestraft. Der Fall zeigt überhaupt von einer Kopffolgieit oder Feigheit sonder Gleichen, die auch nur bei einem Militär- oder Bürgerwehrofficer denkbar ist. Ein Officer der regulären Armee würde nach dem ersten Revolverstoß die ganze Gesellschaft am Bord des Fährbootes einfach verhaftet haben, was mit 200 Mann Infanterie und einer Batterie Artillerie ein Kinderspiel gewesen wäre.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Schneeberg, den 8. November 1882.

Schwarzberg, 6. November. Heute wurde im Hotel „zum Rathseker“ die diesjährige Ausschussführung des Diöcesanverbandes zur Fürsorge für die aus Straf- und Korrektionsanstalten Entlassenen innerhalb der Eparchie Schneeberg abgehalten. Auf erfolgte besondere Einladung waren zu dieser Sitzung auch erschienen Amtshauptmann von Birsing und Amtsrichter Hattas aus Schwarzberg, Anstaltsdirigent Hoffeld aus Grünhain und Pastor Rabn aus Waldheim. Nach feierlicher Eröffnung durch den Vorsitzenden, Kaufmann Schmidt aus Johanngeorgenstadt, wurden die auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände in eingehender und dem Verstande unghringender Weise erledigt: 1. Bericht und Vorlegung der Rechnung; 2. Referat der Pfleger über ihre Pfleglinge (von 139 Entlassenen war nur eine Kinderzahl rückfällig geworden); 3. Beschlusfassung über den Anschluß des Diöcesanverbandes an den Centralauschuß in Dresden (die Beitrittserklärung erfolgte einstimmig); und 4. Wahl des Vorsitzenden. Durch Akklamation wurde der jetzige, um das Vereinswesen treu verbiente Vorsitzende auf's Neue gewählt.

Kirchberg, 7. November. Der 6. November war für die Gemeinde Cunersdorf ein Tag von Bedeutung. In Rücksicht auf den Umstand, daß die schulpflichtigen Kinder dieses Ortes bisher zur Schule nach Kirchberg täglich einen 3/4 stündigen Weg zurückzulegen haben und von den Eltern nicht ohne Besorgnis an unglücklichen Witterungstagen zu Hause ermartet werden, so sind diese Ortsbewohner lange schon mit dem Gedanken umgegangen, sich auszusuchen und ihren Kindern inmitten des Dorfes eine Schule zu erbauen. Dieser Gedanke gewann an Verwirklichung noch dadurch, daß Herr Heinrich Diel sen. in Wilkau, welcher eine Reihe von Jahren in Cunersdorf glücklich verlebte, der Gemeinde gegenüber sich opferwillig zeigte und ihr die Summe von 5000 M. zum Zwecke eines Schulhausbaues schenkungsweise übergab. Dessenungeachtet aber konnte

die Ausführung noch nicht erfolgen, da die Gemeinde Cunersdorf an die Stadtgemeinde Kirchberg für den dadurch entstehenden Schulgebäude eine nach Vereinbarung beider Theile festzusetzende Entschädigungssumme zu zahlen hatte. Gestern nun fand im Rathsitzungszimmer zu Kirchberg dieser Act der Vereinbarung statt und zwar unter dem Vorsitz der Königl. Bezirksschul-Inspection Jwidau, Herrn Amtshauptmann v. Bose und Herrn Schulrath Naumann, mit den Gemeindevertretern von Kirchberg und Cunersdorf, wobei beschlossen wurde, daß letztere an die Stadtgemeinde Kirchberg die einmalige Abfindungssumme von 750 M. zu zahlen habe. Der glückliche Verlauf der Sache versetzte selbstverständlich die Bewohner von Cunersdorf in die freudigste Stimmung und wie wir hören, hat sogar ein der Schule freundlich gesinnter Gutsbesitzer daselbst gestern Abend ein Areal gegen einen bescheidenen Kaufpreis für die zu erbauende Schule seiner Gemeinde zu überlassen versprochen, dasern dasselbe von der hohen Behörde als ein zweckentsprechender Platz genehmigt wird.

Jwidau, 4. Novbr. Zweite Strafkammer. Der Schieferdecker Friedrich Alfred Müller aus Böhmig, 67 Jahre alt, wurde wegen ungebührlicher Erregung ruhestörender Lärms freigesprochen und wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Instruments zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Müller, der am 3. Septbr. auf dem Wege durch Dreihanen bei Böhmig, weil man ihn für betrunken hielt, von einer lärmenden Kinderschaar verfolgt und verhöhnt wurde, drehte sich plötzlich um und warf seinen Schieferdeckerhammer nach den Kindern. Dabei traf er ein bei Seite stehendes kleines Mädchen und stigte ihr eine nicht unbedeutende Verletzung zu. Der Korbmacher Christian August Ulman 14 Jahre alt, verteidigt durch Herrn Referendar Dr. Streit, und Gustav Adolf Wankelmuth gen. Krauß aus Lauter, 16 Jahre alt, wurden, weil sie am 23. Juli d. J. unberechtigter Weise sich in und am 2. August dem Holzhändler Landner in Lauter ein Stück Kugelhölz mittelst Uebersteigen eines Zaunes entwendeten, je zu 1 Woche Gefängnis und 1 Tag Haft verurtheilt. Der 66 Jahre alte Maurer Christian Ehregott Schneider aus Rittersgrün, welcher im März 1879 als Altersvormund für seinen Neffen Jul. Robert Schmiedel aus dessen Vermögen 75 Mark zur Bestreitung von Kur- und Medicinalkosten und Unterhalt ausgezahlt erhielt, aber mit Zustimmung des Unmündigen als Darlehn für sich bezieht und später zurückstattete, wurde Mangels Nachweises des zum Vergehen der Untreue erforderlichen Dolus freigesprochen.

Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 6. Novbr. Vor Einführung des neuen Zolltarifes in Deutschland bestand zwischen Sachsen und Böhmen ein lebhafter Verkehrsverkehr, und zwar hauptsächlich in der Weise, daß die böhmischen Arbeiter sich bei sächsischen Fabrikanten Arbeit holten, sie in ihrer Heimath fertig stellten und dann wieder nach Sachsen abliefereten. Seitdem dieser Verkehr aufgehoben worden ist, müssen die sächsischen Geschäftshäuser ihre Waaren theilweise fertig aus Oesterreich beziehen und dafür natürlich den Zoll entrichten. Infolgedessen sind die betreffenden Artikel um den Zollbetrag theurer geworden und die sächsischen Fabrikanten können beim Export nicht so billig liefern, wie die österreichischen Konkurrenten. Hauptächlich macht sich diese Erscheinung bei der Spizengindustrie bemerkbar. Bis vor wenig Wochen, wo die von Oesterreich nach Deutschland gehenden Briefe bis zum Gewicht von 250 Gramm noch nicht der Zollpflicht unterlagen, erhielten die Spizengeschäfte diese solche Briefe mit Spizen, seit jedoch dieses Mittel nicht mehr angewandt werden kann, muß der volle Zoll entrichtet werden. Ein Spizengeschäft in Schönheide, das 75 Prozent seiner Waaren aus Böhmen bezieht, hat an die Handels- und Gewerbelammer in Plauen das Gesuch gerichtet, dieselbe möchte bei der Regierung eine Herabsetzung des Spizenzolles oder eine Rückvergütung desselben auf die wieder exportirten Spizen befürworten, doch zeigte sich bei der Verhandlung über diesen Punkt, wie schwierig diese Frage zu lösen ist. Eine Herabsetzung des Zolles ist um der armen Klöpplerinnen willen, deren Arbeit ja durch den Zoll geschützt werden soll, sowie auch wegen der vielen neuerichteten Klöpplerschulen nicht für rathsam befunden worden, und man könnte nur vorschlagen, die Regierung möge den Zoll für wieder ausgeführte österreichische Spizen zurückvergüten, wenn die Geschäftshäuser bei der Zollbehörde die Muster und Nummern deponiren und dann das Quantum der in Frage kommenden Spizen anzeigen. Der frühere Verkehrsverkehr hat allerdings wesentlich dazu beigetragen, manchen Industriezweig Sachsens zu hoher Blüthe zu bringen, aber unter den jetzigen Verhältnissen wird derselbe nicht begünstigt werden. Die Fabrikanten werden wohl die böhmischen Arbeiter nach und nach durch einheimische ersetzen müssen.

Im Jahre 1881 wurden in Sachsen zu Zwecken der Heidenmission gesammelt 50 356 M. (8073 M. mehr als im Jahre 1880). Es wurden 48 Missionsfeste abgehalten und die Zahl der Missionsvereine ist auf 46 gestiegen.

Lichtenstein. Eine von den Herren Bürgermeistern von Lichtenstein und Callenberg mit den sämtlichen Lichtenstein-Callenberger Herren Webwaarenfabrikanten den 2. d. M. abgehaltene Besprechung hat, wie wir hören, das sehr erfreuliche Ergebnis geliefert, daß die letztere sich sehr entgegenkommend gegen die von dem Comite für Ausbesserung der Weblöcher ausgesprochenen Bitts gezeigt und insbesondere sich allseitig verpflichtet haben, für gleiche Artikel gleiche Löhne zu zahlen, auch eine Lohnerhöhung in der Weise eintreten zu lassen, daß der jeither gezahlte höchste Lohn künstlich zur Norm genommen wird — dies Alles aber unter der Bedingung, daß die sämtlichen Fabrikanten von Hohenstein-Ernstthal sich in gleicher Weise verpflichten. Die Restaurationsarbeiten, so hat sich die diesfällige Bitte des Comite dadurch erledigt, daß schon jeither die hiesigen Herren Fabrikanten, sowie die Stühle und Muster ihr Eigenthum sind, niemals die Reparatur der letzteren den Meistern angeschlossen haben. — Soeben geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß die Firma G. F. Bed in Hohenstein, den für dieselbe arbeitenden Deckwebern von Lichtenstein-Callenberg den Arbeitslohn bereits in einer der Vereinbarungen der hiesigen Fabrikanten entsprechenden Weise erhöht hat. Dieses Vorgehen der sehr ehrenwerthen Firma G. F. Bed ist um so erfreulicher, als es der Hoffnung Raum gibt, daß auch die übrigen Herren Fabrikanten von Hohen-

Reinwert
Tob
gele
mer
in
dann
zu
ber
und
Sebe
ber
men
den
dige
leise
ihn
ab.
brad
an
lam
man
Arz
ren.
so
für

4.

790

271
409
549
691
886

169
378
613
842
919

172
342
451
634
762
915

445
123
179
217
280
346
449
507
582
637
745
821
877
998

Thü
stan

hint
dem

felb

kyp
Wo
Rat

er

dan

des
beg

tra

3p
M

tur
vor

der
M
läh
ver
un
sch
br

stein-Ernstthal diesem löblichen Vorgange sich anschließen werden.

Ein seltener Fall von Errettung aus unmittelbarer Todesgefahr trug sich am Sonnabend an der bei Schönegelegenen Eisenbahnhaltestelle Hammerbrück zu. Der Zimmermann B. aus Rautenfranz, welcher an einem Neubau in Hammerbrück beschäftigt war, ging nach Feierabend in den nahe beim Bahnhof gelegenen Gasthof und verließ dann kurz vor Anbruch des Abenddunkels den Gasthof zu dem Zwecke, diesen Zug zur Heimfahrt zu benutzen. In der Dunkelheit verwechselte B. den Weg nach der Haltestelle und kam an eine den Bahndörper vom Wege abschließende Hecke, welche er jedoch nicht respektierte. In demselben Moment nun, in welchem der die Bahnplaine erschlimmende das Geleise überschreiten wollte, sah er auch plötzlich den Zug unmittelbar vor sich. Da warf sich in merkwürdiger Selbsteigenschaft der Todeskandidat mitten im Geleise, stach auf die Erde und brausend rollte der Zug über ihn hinweg. Freilich ohne Verletzung ging die Sache nicht ab. Der Aschfänger traf den Passagier am Kopfe und brachte ihm eine arge Fleischwunde bei, schürfte ihn auch an Händen und Beinen. Für den Augenblick bewusstlos, kam er doch später in einem Weichenwärterhause, wohin man ihn gebracht, wieder zu sich und der ihn verbindende Arzt konnte die Ungefährlichkeit der Verwundung konstataren. Der Mann, der sein Leben durch eigene Schuld in so augenscheinliche Gefahr brachte, hat alle Ursache, Gott für diese wunderbare Errettung zu danken.

4. Ziehung 5. Klasse 102. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. November 1882.

Table with lottery numbers and amounts. Columns include numbers like 15000, 5000, 3000, 27118, 40930, 54908, 69149, 88618, 1000, 16952, 37629, 61358, 84206, 91909, 500, 4452, 12335, 17959, 21748, 28012, 34652, 44925, 50743, 58296, 63760, 74528, 82149, 87790 and amounts like 20766, 34256, 56510, 60592, 79079, 97782, 2186, 3737, 5020, 19208, 22348, 28472, 32872, 34875, 34588, 34653, 37700, 39730, 43671, 43892, 46980, 48937, 49056, 52526, 53744, 55898, 56242, 62412, 62695, 64641, 67229, 68082, 74906, 75125, 76198, 79227, 80148, 82284, 83431, 84575, 92605, 96140, 97030, 1659, 5998, 8479, 12337, 14233, 20780, 24119, 24232, 27955, 29684, 34102, 36607, 37629, 37686, 39122, 43679, 45126, 46365, 58484, 60581, 61358, 65597, 66679, 67780, 69529, 70495, 75973, 79723, 84206, 84592, 84359, 86680, 87056, 87309, 88816, 89571, 91909, 92234, 92482, 93806, 93334, 95473, 262, 1642, 1089, 2562, 3583, 4339, 4452, 6167, 8667, 8252, 8953, 10434, 11107, 11553, 12146, 12335, 13523, 14046, 15180, 15657, 15393, 15929, 17696, 17959, 18540, 18466, 18872, 19585, 19906, 20697, 20254, 21519, 21748, 21604, 24563, 25150, 26905, 26406, 27538, 27071, 28012, 28941, 28925, 30591, 30105, 31899, 31532, 32497, 34652, 34934, 35132, 36727, 36826, 38279, 39835, 40083, 44925, 45772, 47732, 47007, 48553, 48752, 48749, 49168, 50743, 50895, 51130, 52153, 52263, 55434, 56528, 56343, 58296, 59939, 59335, 60154, 62667, 62592, 62575, 63837, 63760, 65489, 67575, 69890, 70593, 71241, 73626, 74212, 74528, 75327, 76353, 76711, 76310, 80228, 82234, 82073, 82149, 83152, 83402, 83173, 84943, 84427, 84302, 85441, 87790, 89304, 90584, 92793, 94417, 95213, 96583, 98205, 99828.

schleudern und nichts weniger als harmonischen Tönen ihre Waaren ausliefern.

Es war ein buntes, an Abwechslung reiches und interessantes Leben und Treiben, das jeden Fremden schon durch den Reiz der Neuheit fesseln mußte, aber der Baron schenkte ihm keine Beachtung, seine Gedanken waren mit anderen Dingen beschäftigt.

Mancher glänzende Blick traf ihn aus schönen Augen, er bemerkte es kaum, in Sinnen versunken, folgte er achlos dem Strom, der ihn zur Porta di Venezia führte.

Hier an der Ecke der Bastion theilte sich der Strom in mehrere Arme, einer, und zwar der breitere, wogte zur Porta nuova, dem schönsten Punkte, um dem Corso fahren der vornehmen und schönen Welt Mailands zuzuschauen; der zweite, schwächere, kehrte auf der anderen Seite in die eben verlassene Straße zurück, und der dritte, dem der Baron sich anschloß, wandte sich zur Porta di Venezia.

Von einem prächtigen, schattenreichen Garten umgeben, liegt hier eines der schönsten Cafes Mailands, das Cafe Rinascimento, und trotz der zahlreich anwesenden Gäste gelang es dem Baron, ein stilles, einlames Plätzchen zu finden, auf dem er ungestört und unbeobachtet seinen Brief lesen konnte.

Das geforderte Glas Sorbetta stand bald vor ihm auf dem kleinen Marmortische, er holte jetzt den Brief aus der Tasche und entfaltete ihn langsam.

„Der Wunsch, den Du bei unserem Abschied in Luzern äußertest, ist erfüllt,“ schrieb Schad, „ich befinde mich wieder in unserer Heimath, und ich hoffe Dir bald die Mittheilung machen zu können, daß ich mein Ziel erreicht habe. Madame wird mir keine ablehnende Antwort geben, und die plötzlich erwachte Abneigung ihrer Tochter gegen mich fürchte ich nicht. Was das Mädchen gegen mich hat, weiß ich nicht, ich kann mir nur denken, daß sie meine Absicht durchschaut und nicht billigt, doch das soll mich nicht zurückschrecken, und waag ich es, nach der Hochzeit eine feindliche Stellung gegen mich einzunehmen, so werden die Folgen auf sie selbst zurückfallen.“

„Ich denke mir, es ist das Beste, man sucht sie so bald wie möglich zu verheirathen, will sie das nicht, dann muß sie aus dem Hause entfernt werden, damit der Friede gehahrt bleibt.“

„Das Alles wird sich später finden, einstweilen will ich mir über diesen Punkt den Kopf noch nicht zerbrechen.“

„Bergen und der jegige Majoratsherr v. Segendorf sind sehr intim mit einander befreundet, und verschiedene Entdeckungen, die ich gemacht habe, deuten darauf hin, daß die Weiden keine Mühe und keine Opfer scheuen, das Räthsel zu lösen. Steh Dich also vor und hüte Dich vor Weiberlist, die schon oft die Klugheit des vorichtigsten Mannes zu Schanden gemacht hat.“

„Bergen scheint sich mir nähern zu wollen, trotzdem ich ihn in Luzern sehr energisch zurückgewiesen habe, ich kann mir denken, was er dabei beabsichtigt, und ich lasse ihn an mich herankommen, weil ich alsdann seine Absichten am sichersten durchkreuzen kann.“

„Der Majoratsherr scheint sich weniger um die Sache zu kümmern, er bleibt auf seinem Gute, und man sagt, er beschäftigt sich nur mit seinen Büchern; aber Bergen sorgt dafür, daß sein Intimus unterrichtet bleibt, er reitet täglich hinaus, um ihn zu besuchen.“

„Alles in Allem genommen, darfst Du einstweilen unbesorgt sein und es auch bleiben, so lange Du nicht selbst Dich zu einer Anklage verleiten läßt, hier wird Dein Geheimniß gut gewahrt.“

Der Baron ließ den Brief sinken, eine Falte des Unmuths zeigte sich auf seiner Stirne.

„Alberner Tropf,“ sagte er leise, „mühtest Du nicht für Dich selbst fürchten, so gäbe ich keinen Heller für Deine Verschwiegenheit. Es war vielleicht unklug, daß ich ihm so großes Vertrauen schenkte — daß er in meiner Hand der ehemalige Kammerdiener und nunmehrige Glückritter wird nicht wagen, meinen Jörn herauszufordern, er weiß, daß ich ihn vernichten kann.“

Er holte einen anderen Brief aus der Tasche, der die Adresse der Baroness Meta von Wardenfeld trug, nur einige Sekunden zögerte er, dann erbrach er das Siegel.

Er las ihn aufmerksam, die Schatten auf seiner Stirne wurden immer finsterner, und immer schärfer trat der höhnische Zug hervor, der seine Mundwinkel umjuckte.

„Ernühdete Sie nicht,“ schrieb Hermann v. Bergen in diesem Briefe an Meta, „Gebuld und Ausdauer müssen und werden uns an's Ziel führen. Je länger und ernster ich über Alles nachdenke, desto klarer wird es mir, daß B. der Sache nicht ferne stehen kann, und daß auch der Freund dieses Mannes in das dunkle Geheimniß eingeweiht ist.“

„Was ich von hier aus thun kann, ist wenig, aber unablässig beschäftige ich mich damit, Mittel und Wege zu suchen, deren Denkung uns Klarheit und Gewißheit verschaffen kann.“

„In den nachgelassenen Papieren unseres Freundes, die wir mit der größten Sorgfalt durchgesehen haben, fand ich nichts, was uns einen Haltpunkt bieten könnte, und daß der Freund B.'s uns Mittheilungen machen wird, ist kaum zu erwarten, so ruht denn unsere ganze Hoffnung auf dem Gelingen des Planes, den Sie in der Abschiedsrede mir mitgetheilt haben.“

„Ueber B. selbst, sein vergangenes Leben und seine Existenzmittel kann ich, wenn es nöthig wird, aus zuverlässiger Quelle Mittheilungen machen, die nicht weniger als schmeichelhaft für ihn sind. Aber dazu würde ich mich nur dann verstehen, wenn die Verhältnisse es nöthig machen, ich möchte nicht den Vorwurf der Gefährlichkeit auf mich laden, und so lange die Richtigkeit unseres Verdachts nicht bestätigt ist, haben wir auch kein Recht, B. anzugreifen.“

„Graf Friedrich sendet Ihnen herzlichste Grüße, eine thatkräftige Unterstützung dürfen wir von ihm nicht erwarten, er kümmert sich eifriger um seine Bibliothek als um seine Güter. Vielleicht ist es besser so, bei all' seiner Lebenswürdigkeit und Gutherzigkeit ist er ein unpraktischer Mensch, er könnte, ohne es zu wissen und zu wollen, die Ausführung unserer Absichten und Pläne nur erschweren.“

„Gebuld und Ausdauer! Ich rufe es Ihnen noch einmal zu, und bedürfen Sie meines Beistandes, so esse ich auf Ihren Ruf sofort zu Ihnen.“

Der Baron lachte höhnisch, aufschauend blickte er plötzlich in das schöne, aber etwas bleiche Antlitz einer Italienerin, die, ohne daß er es bemerkte, ihm gegenüber Platz genommen hatte, und deren glänzender, leidenschaftlicher Blick seitdem unverwandt auf ihn gerichtet war.

Sie war noch jung, keine blendende und imponirende Schönheit, aber eine hübsche und sogar auffallende Erscheinung, die durch die reiche und geschmackvolle Toilette noch gehoben wurde.

Sie reichte ihm die schmale, mit blühenden Steinen geschmückte Hand über den Tisch hinüber.

„Ich kann mich nicht irren, Du bist es, Edoardo,“ sagte sie freudig erregt. „Wer hätte an dieses Wiedersehen gedacht!“

„Carlotta!“ erwiderte er, ihre Hand in der seinigen haltend und mit einem fragenden Blick ihr in die glühenden Augen schauend. „Hätte ich gewußt, daß Du in Mailand wohnst, so würde ich Dich gleich nach meiner Ankunft aufgesucht haben.“

Ein südtisches Lächeln glitt über ihr blaßes Gesicht, sie zog ihre Hand zurück und rühte näher.

„Wer weiß, ob Du in diesem Falle überhaupt nach Mailand gekommen wärest!“ sagte sie scherzend, aber es lag doch etwas in dem Tone ihrer Stimme, was den Baron verlegen mußte, denn er zog die Brauen zusammen und warf ihr einen ärgrenden Blick zu. „Was nicht in Wien, als ich dort ankam?“ fuhr sie fort. „Damals bist Du ohne Abschied gegangen.“

„Weil es die Verhältnisse geboten,“ antwortete er sie mit gedämpfter Stimme. „Uns Allen drohte Gefahr, wir mußten uns trennen, und meine Flucht, wenn Du es so nennen willst, sollte für Dich und Deinen Bruder eine Warnung sein.“

„Es war wohl nicht so schlimm,“ erwiderte sie achselzuckend, „man hat uns nicht beeheligt.“

„So wird Dein Bruder Dir nichts davon gesagt haben, frage ihn.“

„Er ist todt!“

„Filippo todt? Der gesunde, kräftige Mann?“

„Können Kraft und Gesundheit eine tödtliche Wunde heilen?“

Er schreckt blickte der Baron auf, wachsendes Entsetzen sprach aus seinen Zügen.

„Wie endete er?“ fragte er leise.

„Wir waren in Neapel, er hatte an einem Abend eine große Summe gewonnen und trat erst spät nach Mitternacht den Heimweg an. Unterwegs wurde er überfallen, ein Stillestos traf in die Brust, man brachte mir einen Sterbenden.“

„Und der Thäter?“

„Er wurde nie entdeckt. Ich habe nicht einmal erfahren können, ob ein betrögender Spieler oder ein Straßenräuber die That begangen hat.“

„Filippo war immer unvorsichtig,“ sagte der Baron gedankenvoll, „er wagte zu viel, und auf einen vernünftigen Rath wollte er nicht hören.“

„Er war es selber nicht, durch Dich wurde er es,“ erwiderte die Italienerin, in deren dunklen Augen es aufblitzte.

„Du willst mir Vorwürfe machen?“

„Nein, wozu können sie dienen, und was würde durch sie geändert? Der Mörder hat mit dem Mord allein sich nicht begnügt, er hatte auch meinen Bruder erbrüht.“

„Und laßt Du dadurch in Noth, Carlotta?“

„Ich besah nicht viel an häßlichem Gelde,“ und die Steine meines Schmuckes waren falsch.“

„Sie sind es noch,“ sagte der Baron mit einem prüfenden Blick auf die Ringe der Italienerin.

„Ich weiß es, was liegt daran! Sie thun denselben Dienst,“ erwiderte Carlotta, und ein bitterer Zug umspielte dabei ihre Lippen; echte Brillanten kosten viel Geld, und mein Mann war bis jetzt noch nicht in der Lage, sie mir geben zu können.“

Der Baron zog die Brauen hoch hinauf, Ueberraschung und Befremden spiegeln sich in dem Blick, mit dem er zu ihr aufschaute.

(Fortsetzung folgt.)

* Paris, 3. Nov. Vor einigen Tagen ist in Gennevilliers ein ganzes Haus gesunken worden. Ein hiesiger Kaufmann, namens v. Rappert, hatte sich in der Rue Lionville in Gennevilliers ein Schweizerhäuschen bauen lassen. Er hatte dort den Sommer über gewohnt. Er wollte das schöne Wetter, das wir an Allerheiligen hatten, benutzen und fuhr mit seiner Familie nach Gennevilliers. In der Rue Lionville angekommen, sah er den Platz, wo sein Haus gestanden, vollständig leer, das Schweizerhäuschen war mit allem, was sich in demselben befunden hatte, verschwunden. Die Nachbarn theilten ihm mit, daß vor ungefähr acht Tagen Arbeiter gekommen seien, um das Schweizerhäuschen — dieselben sind bekanntlich aus Holz und Kienholz aufeinandergelegt worden — abzubauen und fortzuschaffen. Dieselben hatten gesagt, sie handelten im Auftrag des Eigentümers.

* Unliebames Hinderniß. Der Personenzug, welcher fahrplanmäßig um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags von Dresden aus auf dem Anhalter Bahnhofe eintreffen soll, erlitt Sonntag eine Verspätung von anderthalb Stunden, hervorgerufen durch ein Intermezzo, welches unter Umständen für die Passagiere leicht hätte verhängnißvoll werden können. Auf der Strecke hinter der Station Herzberg, so wissen die „N. N.“ zu berichten, raste dem in voller Fahrt befindlichen Zuge mit gesenkten Hörnern ein junger Stier entgegen, die Lokomotive warf den unglücklichen Vierfüßler allerdings mit zerschmettertem Kopf vom Geleise und die Böschung hinunter, es war der Anprall aber doch ein so starker, daß ein Personenwagen entgleiste und der Zug zum Stehen gebracht werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon und ist außer der Verspätung irgend welche Betriebsstörung nicht entstanden.

* Der Papst mit einer Pfändung bedroht. Papst Leo der 13. besitzt, wie italienische Blätter berichten, in dem Dorfe Cori (Mittel-Italien) einige Ländereien, die er an Bauern verpachtet hat, welche zugleich auch die dort

Feuilleton.

Um Ehre und Leben.

Roman von Ewald August Röniq.

(15. Fortsetzung.)

Auf den Fußspitzen schlich er hinaus, leise zog er die Thür hinter sich zu, und als er jetzt draußen im Corridor stand, athmete er tief und schwer auf.

„Sind Sie zufrieden mit mir?“ fragte eine leise Stimme hinter ihm.

Er wandte sich um, vor ihm stand das niedliche Stubenmädchen, das ihn mit prüfenden Blicken anschaute.

„Schweige!“ erwiderte er. „Berrathe mich und Dich selbst nicht, Marietta!“

„Das wäre Dummheit,“ sagte sie, schmolend die Oberlippe aufwerfend, die stolze Deutsche, die kein freundliches Wort spricht, würde ich nicht retten, wenn sie dich am Rande eines Abgrundes stände!“

Der Baron hatte ein Goldstück aus der Tasche geholt, er legte es in ihre Hand.

„Sorge, daß ich stets diese Gelegenheit benutzen kann,“ dann schritt er rasch von dannen.

Er stieg die Treppen hinunter und trat am Eingange des Hotels in die Loge des Portiers.

Der Abend dämmerte bereits, auf dem Piazza Cavour begann es lebhafter zu werden.

„Sind die Briefe und Zeitungen schon angekommen?“ fragte er gleichgültig.

Der Portier überreichte ihm sofort ein kleines Paket.

„Ein Brief für Sie,“ erwiderte er, „das Uebrige für Ihre Familie.“

Der Baron schritt langsam hinaus, aber nach einigen Minuten kehrte er wieder zurück.

„Ich will ausgehen,“ sagte er, „schicken Sie die Zeitungen und Briefe hinauf, ich sehe die Herrschaft vielleicht vor morgen früh nicht wieder.“

Gleich darauf wanderte er durch die Via Senato auf den Corso di Porta Venezia, die schönste und reichste Straße Mailands, mit herrlichen Palästen und großartigen Kaufhäusern. Zahlreiche Mengen gepuzter Damen mit dem unvermeidlichen, malerisch drapirten Schleier, eleganter Stutzer und einfacher gekleideter Bürger wogten hier plaudernd, scherzend und lachend auf und nieder, dazwischen hindurch drängten sich Lastträger und Verkäufer, die in den ver-

vorgeschriebenen Abgaben entrichten müssen. Einer dieser Bauern weigerte sich jedoch kürzlich, die direkte Steuer im Betrage von 35 Lire zu entrichten, weshalb die Steuerbehörde in Cori beschloß, sich an den Gutsherrn selbst zu halten und ihn unter Androhung der Exekution zur Entrichtung der Steuer aufzufordern. Das betreffende amtliche Schreiben wurde dem päpstlichen Güterinspektor in Cori zugesandt und trug dasselbe folgende Aufschrift: „An den Bürger Joachim Pecci, seines Standes Papst, wohnhaft in Rom in den vatikanischen Palästen und dorthin auch zuständig.“ Selbstverständlich ließ es der Papst auf eine Exekution nicht ankommen, sondern erlegte sogleich die 35 Lire. Er erhielt nun eine Quittung, worin bestätigt wurde, daß „der Bürger Joachim Pecci“ seiner Steuerpflicht gehörig nachgekommen sei.

Elektrizität in der Küche. In einem Vortrage des Technikers Herrn Lane-Fox, welchen derselbe jüngst in London hielt, führte derselbe auch den zukünftigen Einfluß, welchen die Elektrizität auf die Kochkunst ausüben wird,

näher aus: Wird elektrischer Strom bereinst zu äußerst billigem Preise geliefert, so dürfte demselben auch in der Küche eine große Zukunft bevorstehen. Nehmt ein Kochgeschirr, sagt er, verbindet das eine Ende des Geschirrs mit der Hauptleitung und das andere mit der Rückleitung des elektrischen Stromes und umwindet das ganze mit Draht. Der diesen durchziehende Strom wird die Wände des Kochtopfes sehr bald bedeutend erwärmen und den Inhalt zum Kochen bringen. Die zur Speisung von vier Glühlichtlampen nöthige Kraft, d. h. Wärme, erzielt dieses Ergebnis in 5 bis 6 Minuten, wenn das Gefäß ein Quart hält. Vier Lampen kosten aber pro Stunde etwa 8 Pf., auf 6 Minuten also nicht einmal 1 Pf. Folglich köcht die Elektrizität so gut wie umsonst. „Ich glaube“, schloß der Vortragende, „wir werden in nicht zu ferner Zukunft einen ähnlichen Apparat zum Kochen, Schmoren und Braten und anderen Küchengebüden in jeder Küche besitzen.“ (Garibaldi's Testament.) Am 25. ult. wurde das Testament Garibaldi's, welches in ein Rouvert mit fünf

Siegeln eingeschlossen war und in englischer Sprache das Motto: „Overcome evil by good“ (Bergele Böses mit Gutem) trug, in Gegenwart seiner Wittwe und einer Anzahl von Freunden eröffnet. Dasselbe ist vom 13. Juli 1881 datirt, und ein beigefügtes Cobicil trägt das Datum von 9. September. Die Bestimmungen beziehen sich ausschließlich auf seine Hinterlassenschaft, mit Ausnahme des 12. Paragraphen, der wie folgt lautet: „Mein Körper soll mit Holz in Capreria verbrannt werden, und zwar auf der Stelle, die ich mit einer eisernen Stange markirt habe, und eine Brise (pizzico) Asche soll in eine granitne Urne gethan und in das Grab meiner Kinder platziert werden, dort wo der Azydenbaum steht. Mein Leichnam soll mit dem rothen Hemde bekleidet sein, der Kopf nordwärts gegen die Mauer und die Füße nach der eisernen Stange zu gelegt werden, das Gesicht aber unbedeckt bleiben. Mein Ableben soll weder dem Syndikus, noch sonst Jemandem mitgetheilt werden, bevor nicht die Verbrennung der Leiche beendigt ist.“

Bekanntmachung.

In nächster und übernächster Woche werde ich Mittwochs, den 8. November und 15. November in Eibenrod, Hotel „Stadt Leipzig“ zu sprechen sein.
Zwickau, den 2. November 1882.

Rechtsanwalt Schrapf.

Concert-Salon-Cabinet.

Pianinos aus dem gebiegensten Fabriken Deutschlands, 5 Jahre Garantie. (Fabrikpreise.) Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung. 1 gespielter Flügel 40 Thlr., desgl. 1 Wiener 35 Thlr., 1 tafelförm. 22 Thlr., desgl. für 18 Thlr. Wegen Mangel an Platz verkaufe diese Instrumente bedeutend unterm Werthe.

Zwickau.

Oscar Ullig, Pianoforte-Handlung, Wilhelmstr. Nr. 31.

Hôtel zum blauen Engel, Aue.

Nächsten Sonntag, den 12. November

Quartett-Soirée,

vom Sughershoff'schen Streichquartett aus Zwickau. Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Frau verw. Hempel, C. Sughershoff, Musikdirector.

Wissensch.-Verein für Schwarzenberg und Umgegend.

Donnerstag, 9. Novb., ab. halb 8 Uhr im Rathhaussaale zu Schwarzenberg: Dessenlicher Vortrag des Herrn Past. Kumann-Zwickau. Gäste willkommen! D. B.

Einen gewandter Weber, welcher die schottische Schlichterei lernen will, findet sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei

S. Woll, Mech. Weberei Aue.

30 Mark Belohnung

bekommt Derjenige, welcher uns die Person, die am 2. dts. unsern Kaiser-Feinden angebrannt hat, in der Weise, das gerichtliche Bestrafung erzwingen kann, namhaft macht.

Bernsbach.

Gebrdr. Geder.

Mein lieber Heinrich, warte nur, Verloren hast Du wohl die Spur Vom deutschen Schankbier, das so gut Den Trinkern stets bekommen thut.

Bermuthlich hast Du wenig Geld, Sonst hättest Du's schon längst bestellt, Und denen eine Freud' gemacht Die auf ein gutes Bier bedacht.

Auction.

Sonntag, den 12. November a. c., von halb 3 Uhr nachm. ab, soll Erbtheilungs halber, das zum Nachlasse Christianen Friederiden verw. Martin hier gehörige, schuldenfreie und brauber. Hausgrundstück, sowie das vorhandene Mobiliar, als: Betten, Möbel, Wäsche u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Die Bedingungen, unter welcher der Zuschlag des Hausgrundstücks erfolgt, werden vor der Auction bekannt gemacht. Die Auction beginnt mit dem Mobiliar. Schneberg, den 8. November 1882.

Tüchtige Handarbeiter und Maurer

finden noch Beschäftigung bei Emil Nerge, Schwarzenberg.

Kanarien-Züchter-Verein.

Morgen Freitag Generalversammlung. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. D. B.

Blättertabelle zur Cigarren-Fabrikation.

Gute Auswahl. Billigste Preise. Besonders empfehle: Sumatra- und Java-Decken, à 130-500 Pf. pr. 1/2 Kilo, Peliz und Brasil, 75-150 Pf., Refugen 70 Pf., Wärmärker und Wäpser, à 60-85 Mark per Centner. Ernst Landschreiber, Leipzig.

Viedertafel.

Heute Donnerstag, den 9. a. c. Convent im Vereinslocal halb 9 Uhr. Tagesordnung: Stiftungs-fest, Aufnahmen, Bergmetten. Der Vorstand.

Alle Sorten Kalender für 1883 zu haben in Otto Gende's Buchhandlung in Schneberg. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Eine geübte Stepperin suchen Moritz Schatz & Co. Schneberg.

Eine freundliche Stube wird zu mietzen gesucht durch D. Kork, Schneberg, Rathhausgewölbe.

Ein Medaillon

mit Photographie ohne Werth, ist auf dem Wege vom Auer Bahnhofe bis Schneberg verloren worden. Bitte dasselbe gegen gute Belohnung bei Tischlermeister Hofmann in Schneberg abzugeben.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

78. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch S. Bonike's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Schneberg vorräthig in der F. Goebel'schen Buchhandlung.

Kohlen

liefert in Fuhrten von 20 Scheffel an gut, prompt und billig bis ins Haus (1-7) C. Rich. Müller, Aue in der Post.

Auction.

Nächsten Montag den 13. und hierauf am 14. November, von Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr an, sollen im Hause der Frau verw. Auguste Häußler, Königsstr. Nr. 55 hier, folgende Gegenstände als: 2 Wirthschaftswagen, 1 Hechelmachine, Kuhgeschirre, Ketten, 5 steinerne Kuhtröge, 1 Wendpflug, die Acker- und Wirthschaftsgeräthe, 1 Stamm Hühner, 1 Brückenwaage, vollständiges Fleischerhandwerkszeug, ferner an Möbel: Schränke, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräthe, sowie Kleidungsstücke, meistbietend unter den vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden. 1-2 Löbnitz, den 7. November 1882.

Marpert & Gekner.

Theater

i. Schieckhaus Schneberg. Donnerstag, den 9. Novbr: Prinz Louis Napoleon's Leben und Ende in 7 Bildern. Hochachtungsvoll S. Niedermeier.

12,000 u. 10,000 Mk. sind auf Landgrundstücke zu 4 1/2 Proc. Zinsen auszuleihen. Näheres durch die Exped. d. Bl. in Löbnitz.

Freitag bei Gaer.

Eine tüchtige Stepperin, welche in Damen-Confection bewandert ist, sowie einige Arbeitsmädchen werden gesucht von C. Anton Bluth in Schneberg a. Markt Nr. 6.

Eine Waschfrau wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl. in Aue.

Ein Transport hochtragende Kühe ist heute wieder eingetroffen bei Aue, den 9. November 1882.

Reihhorn & Gekner. Ein Zughund

steht zu verkaufen, unter 3 die Wahl bei Wilhelm Jüing, Bäckermeister, Wildenfels.

Junge Dachshunde circa 8 Stück, engl. Race, sind zu verkaufen bei W. Schied, Schankwirth in Bernsbach.

Für Neujahr sucht eine einzelne Person eine Stelle als Haushälterin oder auch eine Aufwartung. Näheres in Nr. 42 in Oberschlema.

Ein geübter Aufpasser, Lohn 6 bis 8 Mark und eine geübte Fäblerin à Nählich 17 Pf., werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Exp. dts. Bl. in Schneberg.

Eine gute Fäblerin wird sofort gesucht. (2) Schneberg, Rittergasse 221.

Einen Aufpasser sucht zum sofortigen Antritt August Ruth bei Herrn Monteur Diegmann in Schneberg.

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Herrschaften im Plätten von Wäsche nach Berliner Art. Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt bei Frau Rosa Richter, Oberschlema.

Chrenertlarung. Die gegen den Blaufarbenarbeiter Wilhelm Trübsch gethane Verleumdung im Schmidschen Gasthof in Hschorlau beruht auf Unwahrheit und nehme dieselbe zurück. C. E. Weisk.

Dank.

Vom Grabe unseres zu früh dahingegenommenen, innig geliebten Sohnes Arno zurückgekehrt, gestatten wir uns, zu danken für all' die tröstenden Beileidsbezeugungen. Dank Herrn P. Landgraf aus Wildbach für die ergreifenden Worte am Grabe, welche uns Trost spendeten. Dank all den Lieben von Nah und Fern, welche den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit gaben und seinen Sarg so schön mit Blumen schmückten. Möge der liebe Gott vergelten, was sie an uns gethan; möge der Allmächtige aber auch Jedem vor solch herbem Schicksalschlage beiliegen! Stein, am 5. November 1882.

Die tieftrauernde Familie Klingner.

Du blühest wie eine Blume, So lieb, so hold und rein; Du sentest unendliche Wonne Ins Herz der Eltern hinein.

Der Tod hat das Leben gebrochen

Man senkt Dich ins kühle Grab. Es blüht mit klagenden Herzen Das Elternpaar trauernd hinab; Nimm hin, o Vater im Himmel Dies Kindlein in selbige Hölle! Und tröste die weinenden Eltern Mit fröhlichem Wiederseh'n!

Zurückgekehrt vom Grabe unser unvergesslichen und zu früh dahin geschiedenen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Schieferbedeckers Ernst Heinrich Bach, fühlen wir uns gedungen, allen Lieben Freunden und Verwandten unsern herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen. Schneberg, Neuhädel, Schlema, Haslau, Schedewitz und Reinsdorf. Die trauernden Hinterlassenen.

Frische Baunbierbissen von heute an bei Klempner Albert, Schneberg.

Eine geübte Plätterin wird sofort gesucht bei Adolf Michaelis, Schneberg.



Reisepfand in Schneberg. Braunbier schänkt Wittwe Gottfried Wiedemann in der Webergasse und Herr Schneiderrstr. Wolfram im Schlema-Gasthof. Lagerbier schänkt Herr Fleischerstr. Loos in der Webergasse. Weißbier schänkt Herr Buchbindermeister Eger an der Kobaldstraße.

Erst... mit... Preis... 1 Mar... an der... daer... und... lichen... getreter... Gine... hat... sonder... Und... Sir... für... rück... die... thater... große... das... tion... und... Regir... lom... für... und... Sir... in... das... Trup... fassen... des... lische... viel... ent... lich... Er... Sau... than... kämp... einfa... von... griff... einen... gege... allen... mit... in... dem... abg... ein... des... länd... fbar... geb... tern... Hal... viel... Sol... un... hab... nich... den... Ru... wer... un... blo... Eg... aug... eng... der... ve... pa... Bo... W...